Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

urn:nbn:de:bsz:31-336808

Visual Library

Allen lieben Kameraden des Badischen Militärvereins-Verbandes

Herzliche Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Hörst du vom Turm den Glockenschlag?
Er bringt dir ernste Kunde.
Hin ist des Jahres letzter Tag,
Des Jahres letzte Stunde.
Schon zieht das neue Jahr herein. —
Was mag dir drin beschieden sein?

Ein Jahr der Gnade soll es sein,
Von Gottes Huld beschieden.
Bedenk und sieh bei Zeiten ein,
Was dient zu deinem Frieden.
Bedenk in dieser Gnadenzeit
Das Wohl und Weh der Ewigkeit.

Ein Jahr der Arbeit soll es sein,
Dem Volk in allen Ständen.
Verrichte treu, sei's groß, sei's klein,
Dein Werk mit fleiß'gen Händen.
Nur nach getrag'ner Tageslast
Ist süß die Feierabendrast.

Ein Jahr des Segens soll es sein,
Des Segens, der von oben
Nicht nur vom milden Sonnenschein,
Nein, auch vom Sturmestoben,
Von Ihm, der alles trägt und lenkt,
Vieltausendfach sich niedersenkt.

Ein Jahr des Dankens soll es sein;
Laß alle Tage wieder,
Dem Preis und Ruhm gebührt allein,
Erschallen deine Lieder.
Ihm kling' dereinst nach aller Zeit
Dein Dank in sel'ger Ewigkeit.

Ein Jubeltag sondergleichen ist es, der mit obigem Datum dem badischen Volke bevorsteht, selten wiederkehrend in der Geschichte der sich mühenden Menschen, seltener noch unter den Fürsten auf hohem Throne. Und dennoch begegnet uns dieses hehre Fest, dem allen Glanz zu verleihen jetzt schon viele Köpfe sinnen und viele Hände sich regen, in der neuen badischen Fürstengeschichte zweimal in der Spanne von wenig mehr als einem Jahrhundert; einem lichten Sterne gleich strahlt es uns entgegen aus den Tagen Karl Friedrichs, des unvergeßlichen ersten badischen Kurfürsten und Großherzogs, wie in der nahen Zeit es winkt Karl Friedrichs ruhmvollem Enkel, „Großherzog Friedrich."

Vor wenigen Jahren hat unter der herzlichen Teilnahme des ganzen deutschen Volkes Großherzog Friedrich seinen siebenzigsten Geburtstag durch Gottes Gnade feiern dürfen. Der Jubel, der damals unsern Fürsten umbrauste, der Festglanz, in der jener Tag nicht blos die badische Hauptstadt, sondern das ganze Land vom Bodensee über den Schwarzwald bis zum fernen Wertheim tauchte, soll in neuer Form die alte Treue und huldigende Dankbarkeit bekunden, mit der wir an unserm Zähringer Herrscherhaus und an der Person unseres Landesfürsten hängen. Aus ergebenen Herzen wird das Dankgebet zum Himmel steigen für alle die Gnade, die der ewige Gott unserm Großherzog und durch ihn unserem Volke gespendet hat. Jenes demütige Gebet wird aber auch den gerechten Stolz spiegeln, den wir empfinden, durch solchen Fürsten seit einem halben Jahrhundert nicht blos beherrscht, sondern geleitet, geführt, beraten zu werden.

Ja, mit gerechtem Stolze blicken wir auf unsern Großherzog und nennen ihn den „Unsrigen" als Badener wie als Deutsche. Wo des großen Kaisers Wilhem I., wo seiner großen Zeitgenossen, seiner gewaltigen Mitarbeiter gedacht wird, da wird in alle Zukunft des Landes wie des Reiches Geschichte Großherzog Friedrich von Baden nennen, dessen Name unlöslich mit allem verwoben ist, was des deutschen Volkes Traumbild der alten Zeit, aber auch des deutschen Volkes Kraft, Stolz und Ruhm von heute ausmacht.

Denn in langem Leben von weit über siebenzig Jahren hat Großherzog Friedrich, selbstlos und vaterlandsbegeistert, nicht behaglichem Genusse, nicht müßiger Ruhe gelebt, sondern in steter ununterbrochener Arbeit gestrebt, gekämpft und gerungen für sein badisches Stammland, wie für sein deutsches Vaterland. Beiden ist er von Jugend auf zugeschworen, und was unser Sänger vom alten Blücher singt: „Den Schwur hat er gehalten!" das gilt in höherem Maße von unserm Großherzog. Was Baden und das Reich heute sind, das sind sie geworden unter seiner eigenen treuen und opfervollen Lebensarbeit, und mit echt fürstlichem Stolze muß es unsers Landesherrn Herz erfüllen, im Alter Zeuge zu sein, welch' köstliches Glied am heiligen Körper des Vaterlandes Baden durch ihn, dem treu sein ganzes Volk dabei zur Seite ging, geworden ist.

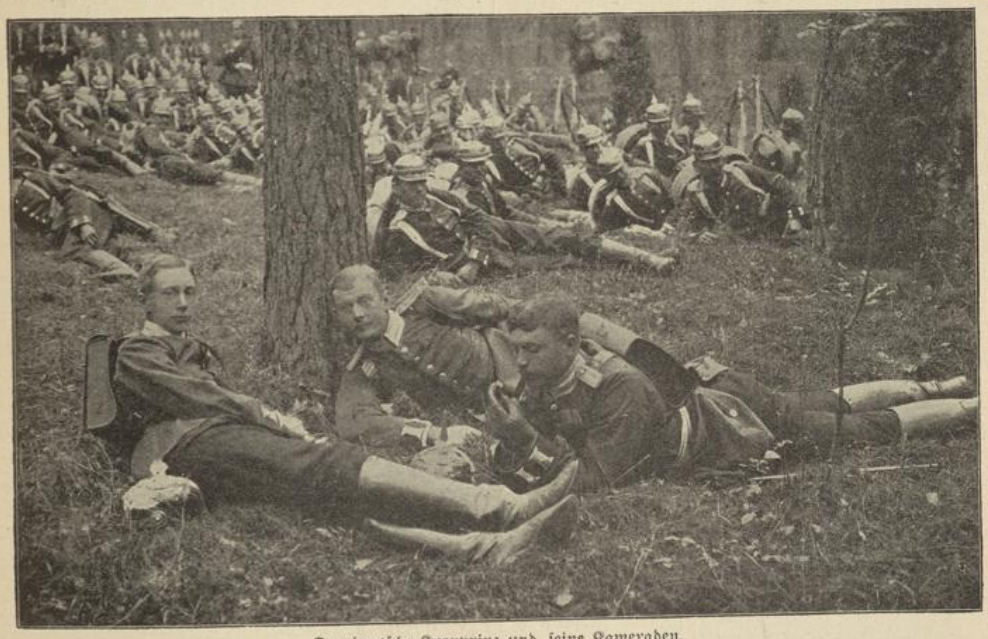
In einer Zeit, die für die meisten heute Lebenden längst vergangener Geschichte angehört, grüßt uns die jugendliche Gestalt des Prinzen Friedrich von Baden. Nicht bloß theoretisch bereitete er sich damals vor auf sein künftiges Herrscherwerk. Vor wenigen Tagen erst hat der Großherzog in Kiel bei der Taufe eines stolzen Kriegsschiffs, das der den Deutschen auf dem Meere liegenden Zukunft dienen soll, einen Blick der Erinnerung in jene alte Jugendzeit gethan, und das ganze deutsche Volk ist Zeuge gewesen, mit welcher Tiefe der Empfindung er der Zeit gedachte, da es ihm beschieden war, sich im Kampfe für deutsche Ideale, im wirklichen Männer-

kampf, die Sporen zu verdienen. Wie der Greis herzgewinnend in den Schatz seiner Erinnerungen hineingreift, so trat damals der Jüngling zuerst aus dem engen Rahmen der Heimat und gewann mit den badischen Herzen auch die der Patrioten im ganzen Reiche.

Wenige Jahre nur nach jenen Tagen, da der Frühling neuen Lebens unser Volk an den Kampf in Schleswig-Holstein knüpfte, ergriff Prinz Friedrich das den Händen seines Vaters entgleitende Szepter, und in reichem Segen führt er es jetzt, mit starker und doch gelinder Hand seit einem halben Jahrhundert. Eine endlose Zeit scheint es uns Nachgeborenen, fünfzig lange Jahre, wechselnd in Freude und tiefem Leid, und dennoch ausklingend im Segen des allmächtigen Gottes, im Segen aber auch, den ein dankbar beglücktes Volk auf seinen Fürsten herabfleht.

Denn zur reichsten Blüte hat sich innerhalb seines langen Regiments unsere engere Heimat entwickelt und entfaltet. Als Zauberstab hat das fürstliche Szepter gewirkt, und in lichtem Gegensatz hebt sich Baden heute ab von dem Baden der fünfziger Jahre. Alle Güter des Friedens sind in üppigster Fülle über unser Land ausgegossen. Eine Industrie, die mit jeder andern wetteifert, paart sich einem Handelsaufschwung, wie ihn vor fünfzig Jahren niemand träumte, und nicht blos die großen Städte sind Zeugen und Träger dieses mächtigen Gedeihens, sondern auch das flache Land, die früher so weltfernen Thäler und Schluchten des Schwarzwaldes, die unter Großherzog Friedrich in reichstem Maße dem Weltverkehr erschlossen sind, tragen überall die Zeichen materiellen Aufschwungs zur Schau.

Kunst und Wissenschaft, aller Fesseln ledig, regen sich frei in stolzem Schaffen, und eine zielbewußte Gesetzgebung verbreitet das Licht des Geistes, die Gaben der Bildung durch alle Stände des Volkes, und blühend geht in buntester Mannigfaltigkeit, unter der edelsten weitherzigsten Duldung, dem wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung ein reiches und lebendiges religiöses Leben zur Seite. Kein Volk auf der Erde, keinen Stamm auf deutschem Boden könnte man nennen, dem wir Badener uns nachzustellen hätten, und Großherzog Friedrichs Eingreifen danken wir es vor allem, wenn auch das politische Leben eines ähnlichen Aufschwungs und freiheitlicher Gestaltung seit so langen Jahren sich erfreuen darf.



Der deutsche Kronprinz und seine Kameraden.

Mit seiner Regierung und den gewählten Vertretern des Volkes ist Großherzog Friedrich der Träger eines Staatswesens, das ein modernes im vollen Sinne des Wortes genannt werden darf, und so bahnbrechend, so fortreißend, wie es bei einem Staat von der

Größe Badens bei der Anspannung aller Kräfte nur möglich war, hat unser Landesfürst, über seines Großherzogtums Ganze schon früh hinausgreifend, gewirkt, daß er, nach Neugestaltung unseres inneren politischen Lebens, zielbewußt, begeistert und opferwillig, über des Landes Marken hinausgreifen konnte, um eine führende Rolle bei der Umgestaltung des ganzen deutschen Volkes zu spielen.

Man redet und schreibt so viel von anderer Staaten deutschem Beruf in den Jahren der Vorbereitung unserer Einheit. Daß Baden diesen Beruf hatte, rechtzeitig erkannte, rücksichtslos dafür eintrat, das war wesentlich die Arbeit und das Werk Großherzog Friedrichs in den sechziger Jahren, bis endlich im Sturm des großen Krieges seine und seines Volkes Ideale aus Traumbildern zum Leben wurden. Karl Friedrich war einst Zeuge gewesen, wie der morsche Bau des alten Reiches in Trümmer geschlagen wurde. Sein hoher Enkel steht unter den ersten und genialsten Bauleuten, die jenes Trümmerfeld aufräumten und den neuen stolzen Bau des Reiches gründeten, den wir vor uns sehen, wie für die Ewigkeit geschaffen, und dessen Anblick sein, des hohen Mitschöpfers Herz mit stets sich erneuernder Freude erfüllen muß.

Unter den großen Zeugen jener höchsten und glänzendsten Tage deutscher Geschichte ist Großherzog Friedrich der letzte, der als Herrscher mitgewirkt hat. Aber noch leben in unserem Lande Tausende, die in bescheidener Stellung damals für die heilige Sache des Vaterlandes gekämpft haben, und die sich damals wie heute eins wußten mit ihrem deutsch denkenden Fürsten. Auch seit jenen heldenhaften Tagen sind lange Jahre verstrichen, und manch wichtiges und entscheidungsvolles Ereignis hat sich an jene Zeit angeschlossen, da zum ersten Male wieder ein Zähringer neben einem echten deutschen Kaiser deutscher Nation stand.

Aber Großherzog Friedrich hat unentwegt als der treueste Verbündete seinen Platz auf der hohen Warte neben des Kaisers Thron behauptet, und immer und immer wieder ist es sein Mund gewesen, der in schwierigen Tagen und in Zeiten bangen Drucks auf dem nationalen Gewissen das badische Volk und das ganze deutsche Volk zugleich auf den Weg der Ehre und der Pflicht verwies. So ragt die Gestalt unseres Großherzogs als erhabenstes Vorbild und als leuchtende Mahnung vom neunzehnten in unser zwanzigstes Jahrhundert herüber, ein Greis, dessen Haare längst schon der Silberreif entfärbt hat, der aber in ungebeugter Kraft, in elastischer Haltung, in höchster Teilnahme an allem, was des Reiches und des Landes Wohl und Wehe betreffen kann, jung bleibt im Alter, gleich Kaiser Wilhelm I. und seinen Paladinen.

Nicht lauter reines Glück ist Großherzog Friedrich beschieden gewesen. Auch der Thron kennt nicht des Lebens ungemischte Freude. So greift in unseres Fürsten Leben, in den Kreis derer, die ihm am nächsten stehen, mit unerbittlicher Gewalt das Leid hinein, und daß dies Leid ein echtes, bis zur Neige gekostetes Herzeleid war, dessen sind wir alle Zeugen gewesen. Doch Großherzog Friedrich hat zu allen Stunden des Lebens seine ganze Sache auf Gott gestellt, und so ist es ihm stets gelungen, das Leid zu verwandeln in Segen für seine Person, sein fürstliches Haus, sein ganzes Volk.

Treu seinem Gott, treu seinem Haus, treu dem Land und dem Reich, das ist der Grundton von Großherzog Friedrichs Wesen. Ein Prophet der Pflichttreue, der Reichs-, der Bürgertreue hat er seit endlosen Jahren das Volk, hat er besonders die an festlichen Tagen um seine hehre Gestalt sich scharenden alten Krieger unseres Landes zu jener edelsten Treue gemahnt. Sein Ruf ist nie vergebens erschollen, und „Treue um Treue“ das immer festere Band geworden, das in des Reichs entlegenem Südwesten Fürst und Volk zusammenschnürt, auf ewig unzerreißbar.

In Treue auch blicken wir darum dem Jubeltag des nächsten Jahres entgegen. Aus Herzen voll Liebe zu unserem Großherzoglichen Hause beten wir, daß jener Tag ein echter nationaler Segenstag sein möge, und wenn dann die Höhen vom Schwarzwald und Odenwald im Festfeuer leuchten, wenn in schwellenden Akkorden jubelnder Dank für das in Großherzog Friedrich dem badischen und dem deutschen Volke verkörperte Fürstenideal gen Himmel wallen wird, dann möge Er in vollster Kraft des Segens sich freuen, den ein glückliches und treues Volk, den über Hunderttausend alte und junge Krieger ihrem hohen Protektor spenden, und ihm, dem fürstlichen Herrn, die Last, welche fünfzig Jahre des treuesten Herrscherberufs bedeuten, nimmer als eine drückende, sondern als leichte und beglückende den Jubeltag seiner Person und seines Hauses stempeln zum höchsten Ehrentag, den ein Fürst je zu feiern berufen sein kann.

K. F. Müller.